

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrath Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrath Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Peters, Dr. theol. Norbert, Der jüngst wieder aufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus.
Braig, Carl, Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert oder Adolf Harnack und die Messiasidee.

Kyriakos, A., Diomedes, Geschichte der orientalischen Kirchen von 1453—1898.
Beneke, Dr. H. F., Gefängnisstudien mit besonderer Berücksichtigung der Seelsorge im Untersuchungsgefängnis.

Eucken, Rudolf, Die Lebensanschauungen der grossen Denker.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Peters, Dr. theol. Norbert (Prof. der Theologie an der B. Philos.-Theol. Fakultät zu Paderborn), Der jüngst wieder aufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus. Untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen. Freiburg i. Br. 1902, Herder (XVI, 92 u. 447 S. gr. 8). 10 Mk.

Der Verf. hat sich durch eine 1898 erschienene Untersuchung über „Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus“ vorteilhaft in die Sirach-Literatur eingeführt. Auch sein neues Werk, das den Fachgenossen eine kritische Textausgabe der neugefundenen hebräischen Fragmente bieten will, ist eine wirkliche Bereicherung der Sirach-Literatur. Der Verf. will darin vor allem den Text aus den Quellen herausarbeiten, und nur da, wo alle Texte keinen befriedigenden Wortlaut bieten, macht er von den Ergebnissen der Konjunkturkritik der modernen Textkritiker Gebrauch. Wir meinen, dass er an diesem in der Theorie gewiss berechtigten Grundsatz allzu ängstlich festhält. So liest er z. B. 37, 11, die Lesarten der Handschriften B und D kombinierend, מְבַרַח, übersetzt danach den Sticho: „[Berate dich nicht] mit dem aufs Jahr Gemieteten über die Entdeckung einer Schlechtigkeit“, und versteht dies von der Entdeckung der Schlechtigkeit eines Dienstboten. Aber was soll nun gerade „der aufs Jahr Gemietete“ für ein spezielles Interesse an dieser Entdeckung haben? — Doch wird man im allgemeinen dem Verf. durchaus nicht das Zeugnis versagen dürfen, dass er einen gesunden Sinn für Exegese hat und wohl zu beurteilen versteht, was in dem hebräischen Wortlaute ausgedrückt sein kann und wo die Grenze des hebräischen Sprachgebrauches anfängt. Nur selten wird vom Verf. diese Grenze überschritten. So z. B., wenn er 42, 11 מְבַרַח מְבַרַח מְבַרַח liest und dies übersetzt: „und die Stelle, die auf den allgemeinen Eingang geht“, weil er meint, מְבַרַח könne bedeuten: „[eine Stätte], die da schaut [auf den Eingang von ringsum]“. Auch in der Heranziehung des Sprachgebrauches der verwandten Dialekte ist er nicht immer vorsichtig genug. Denn während er S. 149 betreffs 37, 11 dekretiert: „Margoliouth hat für מְבַרַח vom Syrischen aus die Bedeutung „Kämpfer“ erschlossen“, so urteilt der Ref. gerade umgekehrt, dass es ein arger Missgriff von Marg. ist, wenn er nach dem Syrischen ohne weiteres dem hebräischen Worte מְבַרַח die Bedeutung „Kämpfer“ beilegt; er war dazu um so weniger berechtigt, da sich die Wurzel מְבַרַח = „kämpfen“ in der ganzen jüdisch-aramäischen Literatur nicht nachweisen lässt. — In den ausführlichen „Prolegomena“ (S. 3*—92*) handelt Peters recht verständlich über den hebräischen Text, über die verschiedenen Uebersetzungen des Ecclesiasticus und über die textkritische Methode. Freilich über die beiden wichtigsten der noch schwebenden Fragen, nach der Herkunft der mit dem hebräischen Texte gegen den gewöhnlichen Wortlaut der griechischen Uebersetzung stimmenden Varianten der

altlateinischen Uebersetzung und nach der Möglichkeit der Herkunft mancher Stellen des hebräischen Sirachtextes aus einer Rückübersetzung der uns in der Peschittha überlieferten Textgestalt, erhalten wir keine abschliessende Auskunft, und betreffs der Frage, ob die syrische Uebersetzung etwa nicht direkt aus dem hebräischen Urtexte geflossen, sondern erst durch Vermittelung einer aramäischen Urübersetzung entstanden sei, gesteht der Verf., dass er erst bei der Korrektur der Druckbogen auf die Sache aufmerksam geworden sei. E.

Braig, Carl (Doktor der Philosophie und Theologie, o. ö. Professor der Dogmatik), Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert oder Adolf Harnack und die Messiasidee. Ein Vortrag. Freiburg im Breisgau 1903, Herder (VIII, 40 S. 8). 40 Pf.

Der katholische Verf. dieses Vortrags greift die Erörterungen Harnacks über das Wesen des Christentums in ihrem Kernpunkt an, nämlich in der Frage nach der Bedeutung der Messianität und Gottessohnschaft Jesu. Nach Harnack hat sich Jesus der Messiasidee seiner Zeit als des tauglichsten Mittels bedient, um das Bewusstsein um sich als den Sohn Gottes auszusprechen und um ebendieses Bewusstsein für jede Einzelseele fruchtbar zu machen. Um die Zeit Jesu schwankte im jüdischen Volke die Messiasidee zwischen dem Sinnlichen und dem Sittlichen, zwischen dem Politischen und dem Religiösen, zwischen dem König und dem Propheten, zwischen dem zeitlich Menschlichen und dem überzeitlich Göttlichen hin und her. Das erkennt auch Verf. an, aber er macht Harnack zum Vorwurf, dass er die Sache so dargestellt habe, als ob nach der jüdischen Uebersetzung die zwiespältigen Anschauungen mit gleichem Rechte nebeneinander gegolten hätten (S. 11 ff.). Vielmehr gab es ein wahres, echtes Messiasbild, das der Propheten. Als dessen Erfüller wusste sich Jesus, und daher hat er den Messiasbegriff nicht mit einem so neuen Inhalt erfüllt, dass derselbe dadurch gesprengt worden wäre und wir heutzutage der ganzen Messiasidee nur noch den matten Sinn abgewinnen könnten, dass das Heil in der Geschichte in Personen liegt. — Einen anderen Fehler Harnacks sieht Braig in der messianischen Würde und Aufgabe, wie Jesus sie gefasst haben soll und wie sie tatsächlich zu fassen sein soll. Sich von Gott geliebt wissen und in sittlicher Einheit mit ihm als dem himmlischen Vater stehen, — das ist nicht der Begriff der Gottessohnschaft Jesu. Und den Menschen eine Uebersetzung von dem unendlichen Wert ihrer Seele beibringen, sie zu dem Glauben bewegen, dass Gott sie liebe und ihnen vergebe, — ohne doch etwas zu sagen von dem Opfertod und der sühnenden Hingabe des Heilandes für das Leben der Welt, das heisst nicht den Glauben an die Gotteskindschaft unter den Menschen aufrichten. „Harnacks Messias hat dem Menschen nichts zu geben, was dieser nicht schon hätte. Dieser Messias hat uns nur das Bewusstsein des

Wertes zu erwecken, der von Natur aus in der Vernunftkreatur angelegt ist“ (S. 15). Er kann das Gewissen vom Schuldgefühl nicht befreien (ibid.). Soweit geben wir Braig recht. Wenn er jedoch Seite 17 f. ausführt, dass der Harnacksche Begriff der Gotteskindschaft sachlich unter den Gedanken stehe, die Aeschylus, Plato und Philo über das Wesen und die Würde des Menschen vorgebracht hätten, so beruht dies Urteil doch auf einer völligen Verkennung des tiefgreifenden Unterschiedes, der zwischen diesen heidnischen und jenen christlichen Gedanken besteht. Ist etwa die Gottesvorstellung auf beiden Seiten identisch? Oder ist das Kindesbewusstsein das gleiche? Braigs Urteil schießt hierin weit über das Ziel hinaus. — Endlich weist der Verf. die Unterscheidung Harnacks zwischen der Osterbotschaft von dem leeren Grabe und der Wiederbelebung des erstorbenen Leibes Jesu und dem Osterglauben an den geistigen, sittlichen Sieg Jesu über den Tod und an ein ewiges Leben in der Zeit und über der Zeit zurück. So richtig es ist, wenn Braig den Osterglauben ohne die Osterbotschaft als etwas für uns Wertloses, den Berichten des Neuen Testaments völlig Widersprechendes hinstellt, und so wohlthuend der Ausdruck seiner Ueberzeugung von der leiblichen Auferstehung des Herrn und der grundlegenden Bedeutung dieser Tatsache für die christliche Religion ist, so geht seine Polemik doch auch hierin insofern zu weit, als er behauptet, Harnack bekenne sich nur zum Fortbestehen der Ideen und nicht der Persönlichkeiten, nur zur Unsterblichkeit der Prädikate, aber nicht der Subjekte. An einer geistigen Fortexistenz der Persönlichkeit hält auch Harnack fest, — allerdings ohne dass er nachweisen kann, wie sie mit der doch zurückgewiesenen Osterbotschaft in Verbindung steht. — Braig hat sich von der sonst üblichen Polemik gegen den „Protestantismus“ freigehalten, was besonders anerkannt werden mag. Sein positives Bekenntnis zur Gottheit Christi wird die Zustimmung aller bekennnistreuen Protestanten finden.

Erfurt.

Lic. Steinbeck.

Kyriakos, A., Diomedes (Prof. der Theologie an der Universität Athen), Geschichte der orientalischen Kirchen von 1453—1898. Autorisierte Uebersetzung nebst einem Vorwort von Lic. Dr. Erwin Rausch (Korresp. Mitglied des Parnassos in Athen). Leipzig 1902, A. Deichert (Georg Böhme) (VIII, 280 S.). 4 Mk.

Der Verf., als Historiker ein begeisterter Schüler Hases, ist bekannt als ein liebenswürdiger Vermittler zwischen deutscher und griechischer Wissenschaft. Zuletzt hat ihn Eduard v. d. Goltz in seinen Reisebildern aus dem griechisch-türkischen Orient (Halle 1902, S. 53 ff.) als deutschfreundlichen Gelehrten und liberalen Theologen charakterisiert. Er hat 1863—66 in Erlangen, Leipzig und Wien Theologie studiert, und 1889 noch einmal Deutschland besucht, um Hase persönlich kennen zu lernen (vgl. Theol. Lit.-Blatt 1902, Sp. 622). Seine Kirchengeschichte ist in drei Bänden in Athen 1897 und 1898 in zweiter Auflage erschienen (1881 in erster), und war für die griechische Literatur von grosser Bedeutung durch die Ausbeutung der abendländischen Geschichtsforschung.

Lic. Rausch übersetzt für deutsche Leser den Abschnitt, der die orientalischen Kirchen seit 1453, dem Beginn der Leidenszeit unter türkischer Herrschaft, darstellt. Es ist keine Monographie über den Zeitraum seit 1840 in Deutschland erschienen und diese (von dem Katholiken Schmitt) ist unbrauchbar. So ist es selbstverständlich, dass man vieles zu lernen und sehr dankbar hinzunehmen hat. Aber wie soll man sich zu dem Buch als einer wissenschaftlichen Leistung stellen? Darüber wird man eine Zeitlang schwanken, dann aber versucht sein, ihm einen Platz unter den Quellen der Symbolik zuzuweisen, d. h. die Beurteilung der Geschichte vom griechischen Standpunkt interessant zu finden, an die wissenschaftliche Durchforschung des Gegenstandes aber keinen Massstab deutscher Geschichtswissenschaft anzulegen. Es ist schwer, dies Urteil zu begründen, da in Deutschland sehr wenige Theologen, ausser Ph. Meyer, die gelehrte griechische Literatur der neueren Zeit kennen. Den entscheidenden An-

stoss gab mir, der ich sie auch nicht studiert habe, eine bei aller Milde doch vernichtende Kritik eines Kapitels durch N. Bonwetsch (in der Deutschen Literaturzeitung). Daraus glaube ich das Urteil herleiten zu dürfen, dass das Buch wahrscheinlich auch in anderen Abschnitten eine gründliche deutsche Arbeit, die sehr erwünscht wäre, nicht ersetzt, dass es aber, wenn man diesen Massstab beiseite legt, als eine geschmackvolle, immer auf Abrundung und Lesbarkeit bedachte Darstellung unbekannter Ereignisse willkommen ist. Für viele Partien jener Spezialgeschichte ist sie zur Zeit unentbehrlich. Manches, was den Rezensenten auffällt, wird er dann gar nicht erst anfangen zu notieren, wie die sonderbaren unzureichenden Literaturangaben der deutschen Uebersetzung; die Zitate aus Melanchthons Briefen nach griechischen Handbüchern statt nach den Quellenwerken (S. 90; vgl. Corp. Ref. IX, 921 ff.); das idealisierte Bild der „älteren Geschichte der Kirche in Hellas“ (S. 161 ff.), in das unsere Literatur doch auch einige Schatten hineinzuzeichnen pflegt, und ähnliches mehr.

Sein Urteil über den Protestantismus (S. 109, 190) ist hart und unverständlich. Er wirft ihm „Anarchie“, „totale Zügellosigkeit“ u. a. vor. Seine Befriedigung über das Scheitern der Unionsversuche im 16. und in den folgenden Jahrhunderten ist daher gross (S. 91 ff.; S. 104 ff. über die neueren protestantischen Missionsversuche, die er scharf tadelt). Er verfiert damit gewiss nur sein gutes Recht, aber wenn in diesem Zusammenhang bis zum Ermüden die Grundthese des ganzen Buches variiert wird: Die griechische Kirche sei die einzige, die den Zusammenhang mit der echten, alten Väterkirche trenn bewahrt habe, so hat schliesslich jedes Kapitel, das man durchsieht, einen so traurigen Beigeschmack von Selbstgerechtigkeit, ein so monotones Vorherrschen einer blinden Harmonistik der Vergangenheit, dass man sich bald auf den Standpunkt der „vergleichenden Konfessionskunde“ zurückziehen lernt. Was die Geschichte seiner Kirche wirklich Wertvolles enthält im Vergleich mit der gleichzeitigen fremden, mögen andere untersuchen. Ihm ist seine Kirche prinzipiell irreformabel, nur für Aufklärungstheologie noch weit offen und empfänglich (S. 209, 142). Man wird unwillkürlich an politische Parallelen erinnert, an die Mischung von Nationalstolz und Nachahmung des westeuropäischen Liberalismus, von Liebenswürdigkeit und sehr unsolidem Wesen. Aber die griechische Kirche besitzt nun einmal für uns Deutsche einen Schimmer von Romantik, der der römisch-katholischen abgeht. Die politische Leidensgeschichte und der Freiheitskampf verleitet uns, in Verbindung mit der Dankbarkeit gegen das alte Hellas, aus einer Kirchengeschichte wie dieser mehr herauszulesen, als wirklich in ihr steht. In unserer Nähe verlangen wir als evangelische Christen denn doch andere Beweise von lebendiger Frömmigkeit, fruchtbarer Missions- und Liebestätigkeit, nüchternen Geschichtsschreibung und Exegese. Aber wie gesagt, zu lernen ist viel aus dem erstmalig uns zugänglich gemachten fremden Geschichtsstoff, besonders aus der durchgefallenen Darstellung der äusseren Geschichte, der Synoden und Kirchenspaltungen, der türkischen Verfolgungen, der Regierungen bedeutender Patriarchen etc., alles Dinge, die man nicht ausschreibt, sondern zur Hand nimmt, wenn man sie zu Spezialzwecken braucht und die bald ihren Weg in die Handbücher finden sollten. Für die Uebersetzung sind wir trotz mancher Ernüchterung Herrn Lic. Rausch sehr dankbar.

Greifswald.

F. Kropatscheck.

Beneke, Dr. H. F. (Hilfsprediger in Hamburg), Gefängnisstudien mit besonderer Berücksichtigung der Seelsorge im Untersuchungsgefängnis. Hamburg 1903, Herold. (144 S.).

Die „Gefängnisstudien“ bestehen aus zwei frisch, mit Begeisterung und doch massvoll geschriebenen Aufsätzen „Das Publikum und die Gefängnisse“ und „Gefängnisseelsorge mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchungsgefangenen“, denen sich als dritter Teil eine längere Selbstbiographie eines Gefangenen anschliesst. In dem ersten Aufsätze be-

handelt Verf. zuerst die prophylaktische Verpflichtung des Publikums, keine versuchenden Anlässe zu Verbrechen (er hat dabei ausschliesslich die Eigentumsvergehen im Auge) darzubieten und sodann das rechte fürsorgende Verhalten gegen die Entlassenen.

In dem zweiten längeren und Hauptteile wirft Verf. orientierende Blicke in die verschiedenen Phasen der Gefängnis-seelsorge durch Einzelunterredung, Predigt, Abendmahlsfeier etc. — Was die Bemerkungen des Verf. über die allgemeinen Aufgaben der Gefängnis-seelsorge anlangt, so bietet er nicht gerade viel neues, aber man wird seinen aus tiefer Arbeitsfreudigkeit geschöpften Ausführungen zumeist mit Beifall zustimmen können. Manche seiner Beobachtungen sind besonders wertvoll und verdienen, hervorgehoben zu werden, so was er über den Vorzug sagt, den die Gefangenen der lutherischen Bibelsprache im Gegensatz zu modernen Uebersetzungen geben, ebenso auch seine Wünsche in betreff der Einführung des Katechismus in das Zelleninventar. Befremdend sind die von ihm in Hamburg vorgefundenen Zustände in betreff der Gefängnisbibliothek, so, dass man es „um der Juden willen“ ängstlich vermeidet, Bücher zuzulassen, „in denen das religiöse Gebiet, wenn auch noch so oberflächlich, gestreift wird“; ebenso „dass es darauf ankomme, eine möglichst grosse Quantität Bücher für möglichst wenig Geld anzuschaffen“. In Ansehung dessen, was Hamburg sonst für seine Gefängnisse aufwendet, sind diese Gesichtspunkte unbegreiflich.

Von besonderem Interesse, bzw. Werte ist, was Verf. über die Seelsorge an den Untersuchungsgefangenen ausführt, denen er überhaupt den Hauptteil seiner Arbeit widmet. Diese Spezialität der Gefängnis-seelsorge hat erklärlicherweise ihre besonderen Schwierigkeiten, und man wird daher dem Verf. für seine Winke aufrichtig dankbar sein können. Nur möchten wir dabei noch dem Wunsche Ausdruck geben, Verf. hätte sich noch ausführlicher und schärfer nach der negativen Seite verbreitet, d. h. über das, was der Seelsorger im Untersuchungsgefängnis nicht zu tun und wovon er sich zu hüten hat. Denn die mannichfachen Vorurteile der Juristen gegen die Gefängnis-seelsorge, über die der Verf. hier und da klagt, gehen wohl nicht zum kleinen Teile darauf zurück, dass von seiten der ersteren — und wohl hier und da nicht ganz mit Unrecht — befürchtet werden mag, es werde durch die jeweilige seelsorgerliche Tätigkeit in der Untersuchungshaft der Gang des Rechtsgeschäftes zur Aufdeckung des Verbrechens eher gehindert, als gefördert. Hier sind dem Seelsorger auch Grenzen gesteckt, die er auf das sorgsamste zu beobachten hat und die er auch im besten Wohlmeinen des Herzens nicht überschreiten darf. Dabei möchten wir dem Verf. nicht gerade beitreten, dass man dem Untersuchungsgefangenen gegenüber nicht auf ein Geständnis hinzuwirken habe, sondern seine entgegengebrachten Unschuldsbeteuerungen als wahr annehmen solle, da man nur sehr selten seitens der Gefangenen belogen werde. Gewiss darf ein Geständnis nicht irgendwie erpresst werden, aber ein herzlich mahnender Hinweis auf ein solches möchte nie vom Uebel sein; ebenso sind die nicht zur Verurteilung kommenden Untersuchungsgefangenen durchaus nicht etwa alle „unschuldig“, wie Verf. mehr oder weniger zu meinen scheint, sondern eine überaus grosse Zahl derselben muss mangels zwingender juristischer Beweise entlassen werden, während man doch von ihrer zweifellosen Schuld moralisch überzeugt ist. Auch des Verf. Befürwortung der Prügelstrafe dürfte in dem von ihm zugelassenen Umfange eine gewisse Einschränkung zu erfahren haben.

Auf die Juristen, d. h. besonders die Strafrichter ist Verf. nicht gerade gut zu sprechen. Es mag sein, dass von manchen Juristen die Arbeit des Gefängnisgeistlichen noch recht gering eingeschätzt wird, sowie auch, dass bei der richterlichen Beurteilung der Straftat an und für sich hier und da noch viel Formalismus unterläuft; jedoch wolle auch nicht vergessen werden, wie gerade in neuester Zeit auch von juristischer Seite aus energisch betont wird, dass der Richter das Reat auch psychologisch zu betrachten habe, sowie dass überhaupt

die Individualität des Verbrechers zu studieren und mit in Rechnung zu setzen sei.

Auch in den näheren Untersuchungen, die Verf. speziell über einzelne Gebote gibt, findet sich viel Treffendes, so wenn auch er die innere Ueberleitung der Geschlechtssünden zur Kriminalität und besonders zu derjenigen des weiblichen Geschlechtes hervorhebt. Ob freilich seine Hoffnung, dass durch Bestrafung des ausserehelichen Geschlechtsverkehrs die Gefängnisse schnell leerer würden, viel Zustimmung finden werde, stelle ich doch noch sehr dahin, ganz abgesehen von der positiven Unmöglichkeit. — Was die den Schlussteil bildende Selbstbiographie anlangt, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, als wenn der rückschauende dem Grabe entgegeneilende alte Verbrecher seine Kinder- und Jugendzeit in phantastischer Uebertreibung geschaut; immerhin ist dieselbe ein ergreifender Beleg für die entsetzlichen Verwüstungen, welche der Alkohol in unserem Volksleben tausendfach anzurichten pflegt.

Wir fassen unser Urteil dahin zusammen, dass die „Gefängnisstudien“ eine dankenswerte und wertvolle Bereicherung unserer jungen Gefängnisliteratur sind, und war es dem Ref. eine besondere Freude, auf die kleine Schrift aufmerksam zu machen, da er in derselben einen weiteren Beleg sieht für seinen anderwärts ausgesprochenen Hinweis auf den überaus hohen Wert der Gefängnistätigkeit für den praktischen Geistlichen, sowie auf die herzensgewinnende und herzenwärmende Macht dieser Arbeit, mit welcher sie denjenigen, der sich ihr einmal ergeben hat, sobald nicht wieder loslässt.

Weimar.

R. Stade.

Eucken, Rudolf, Die Lebensanschauungen der grossen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart. Vierte umgearbeitete Auflage. Mit dem Bildnis des Verfassers. Leipzig 1902, Veit & Comp. (VIII, 523 S. gr. 8). 10 Mk.

Mit Genugtuung habe ich es in diesem theologischen Blatte (1900, 257—259) begrüsst, dass von diesem schönsten Buche des Jenenser Philosophen nicht ganz drei Jahre nach der zweiten die dritte Auflage erschien. Die vierte ist ebenschnell gefolgt. Wir Theologen sind inzwischen zu immer näherer Bekanntschaft mit dem Verf. durch sein bedeutendes Werk „Der Wahrheitsgehalt der Religion“ (1901) verpflichtet worden. Es trug ihm das Ehrendoktorat der Theologie ein und berechnete ein Schriftchen Hans Pöhlmanns „Rudolf Euckens Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen dargestellt“ (1903). Von kirchlichen Konferenzen und ausländischen theologischen Studentengenossenschaften wurde Eucken um religionsphilosophische Vorträge und Vorlesungen gebeten.

In der neuen Auflage der „Lebensanschauungen“ sind gerade die Abschnitte über Jesus und besonders über die Reformation und Luther neu durchgearbeitet, geklärt und vertieft worden, auf die ich schon das vorige Mal hinwies. Diesmal möchte ich das Buch nachdrücklicher auch als Führer durch die Neuzeit empfehlen, was es im dritten Teile ist, der am meisten umgearbeitet wurde. Goethe und Schleiermacher sind jetzt selbständige Abschnitte gewidmet, die über „die moderne Entwicklungslehre“ und „die Lebensanschauung der Sozialdemokratie“ und Nietzsche sind, teilweise fast neu geschrieben, prächtig zu lesen.

So darf das Buch allerdings „in der neuen Gestalt auf die dauernde Gunst der alten Freunde und auf einen Gewinn neuer Freunde hoffen“.

Leipzig.

Karl Thieme.

Zeitschriften.

„Halte was du hast.“ Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XXVI. Jahrg., Nr. 11 u. 12, August-September 1903: Abhandlungen: Richter, Der Katechumenat nach der Konfirmation. Kunze, Zinzendorf als Prediger. Splittgerber, Eine Vokation aus dem Jahre 1618. Literatur: Eckert, Die katechetische Literatur des Jahres 1902. Predigten und Predigtmeditationen über freie Texte für die Zeit nach dem Trinitatisfeste über Eph. 3, 1; Jer. 5, 24; 1 Petr. 5, 5—11; Mal. 3, 13. 14. 16; Psalm 139, 8 von Gerretsen, Schuster, Süskind, Gottschick, Hafner. Kasualreden: Hornburg, Predigt am Wallensteinstage. Ap.-Gesch. 5, 38. 39. Aus dem kirchlichen

- Leben der Gegenwart. Von Eckert. Aus den übrigen theologischen und anderen Literatur-Gebieten. Von Wobbermin, Löhr, Baumann.
- Kolonien, Die deutschen.** Monatsschrift für die sittliche und soziale Hebung der Eingeborenen in den Schutzgebieten. II. Jahrg., August 1903: Die Bewegung gegen den Kongofreistaat. Fr. Holzhausen, Savaii.
- Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 45. Jahrg., Nr. 7, Juli 1903: Ch. Hönes, Die Sophienkirche in Konstantinopel. Z., Der Erker an dem Pfarrhofe gegenüber der Sebalduskirche in Nürnberg.
- Missionen, Die Evangelischen.** Illustr. Familienblatt. IX. Jahrg., Nr. 8, August 1903: A. W. Schreiber, Dr. August Schreiber, Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft. Ein Gedenkblatt. Das deutsche Blindenheim Tsaukwong in Kaulun bei Hongkong. Lechler, Mit der „Harmony“ nach Labrador. Vom grossen Missionsfelde.
- Revue des deux mondes.** 73. Année. 5. Période. T. 16, Livr. 2 u. 3: G. Goyau, L'Allemagne catholique entre 1800 et 1848. I. La réorganisation de l'église. Le Pape Leon XIII. A. Rébellian, Un épisode de l'histoire religieuse du XVIIe siècle. II. La compagnie du saint-sacrement et la contre-réformation.
- Revue philosophique.** Année 28 (T. 56), No. 7: M. Mauxion, Les éléments et l'évolution de la moralité. P. Bonnier, Le sens du retour. G. Palante, Une idole pédagogique: L'éducationisme. P. Regnaud, La mythologie a-t-elle été un recul de l'esprit humain?
- Revue des questions historiques.** Année 37 (T. 74), No. 147: C. Callewaert, Le délit de christianisme aux deux premiers siècles. H. Delehay, Les légendes hagiographiques.
- Studien, Pädagogische.** 24. Jahrg., 4. Heft: F. Schilling, Ueber die Stellung der Kulturgeschichte im Geschichtsunterrichte der Volksschule.
- Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete.** 17. Bd., 2. u. 3. Heft: R. Gottheil, A christian Bahira legend.
- Zeitschrift, Historische.** N. F. 25. Bd., 2. Heft: J. Haller, Der Ursprung der gallikanischen Freiheiten. C. Neumann, Byzantinische Kultur und Renaissancekultur.
- Zeitschrift, Katechetische.** Organ für den gesamten evang. Religionsunterricht in Kirche und Schule. 6. Jahrg., 8. Heft: Wilhelm Krebs, Der Religionsunterricht im „Grundlehrplane der Berliner Gemeindeschule“. K. Riedinger, Das Leben Jesu in der Katechese (Schl.). O. Armknecht, Entwurf zum Konfirmandenunterricht. Alexander Otto, Der erste Artikel nach der genetischen Methode für die Mittelstufe behandelt. Karl Kelber, Das Vaterunser nach Luthers Auslegung in Katechesen. † G. Chr. Dieffenbach, Gal. 2, 17—21. G. Samtleben, Verschiedenes. Ein fachmännisches Urteil über das wörtliche Aneignen religiöser Stoffe.
- Zeitschrift, Neue kirchliche.** XIV. Jahrg., 8. Heft: Wiesinger, Ueber Glaube und Rechtfertigung. Wilh. Schmidt, Ethische Fragen. IX. Ed. König, Polyandrie im „vorhistorischen“ Israel. Ludwig Couard, Altchristliche Sagen über das Leben der Apostel.
- Zeitschrift für Kirchengeschichte.** XXIV. Bd., 2. Heft, Juni 1903: Untersuchungen und Essays: Goetz, Die Quellen zur Geschichte des heiligen Franz von Assisi. Gottschick, Studien zur Versöhnungslehre des Mittelalters IV (Schl.). Ziekursch, August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697—1720 II (Schl.). Wendt, Ignaz von Döllingers innere Entwicklung. Analekten: Barge, Karlstadt, nicht Melanchthon der Verfasser der unter dem Namen des Bartholomäus Bernhards von Feldkirch gehenden Schrift Apologia pro Bartholomeo Praeposito. Wernle, Ein Traktat Karlstadts unter dem Namen Valentin Weigels. Miszellen.
- Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht.** XIII. Bd., 2. Heft: I. Abhandlungen. Weise, Der Streit um die kirchliche Baulast in der Kurmark Brandenburg insbesondere Berlin. Woltersdorf, Die Konservierung der Pfarr-Witwen und -Töchter bei den Pfarrern und die durch Heirat bedingte Berufung zum Predigtamt in Neuvorpommern und Rügen. Emil Sehling, Ein Gutachten des Konsistoriums zu Leipzig vom Jahre 1656. II. Miszellen. Theodor Distel, Taufe des Fötus durch Einspritzung. III. Literaturübersicht. Erstattet von Emil Friedberg. IV. Aktenstücke. Mitgeteilt von demselben.
- Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.** 32. Bd., 5. Heft: S. Exner und J. Pollak, Beitrag zur Resonanztheorie der Tonempfindungen. A. Guttman, Blickrichtung und Grössenschätzung.
- Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im West- und Kreise Recklinghausen.** 12. Bd., Jahrg. 1902: G. Strotkötter, Die Festgebräuche Dorstens und seiner Umgegend.
- Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst.** 22. Jahrg., 1. Heft: H. Keussen, Der Ursprung der Kölner Kirchen S. Maria in Capitolio und Klein S. Martin.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Urquhart, John, Reiners Gründe. Ein Gespräch über die „Irrtümer der Bibel“. Mit Genehmigung des

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölcher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig. Hierzu eine literarische Beilage betr. „Mancherlei Gaben und Ein Geist“.

Verfassers ins Deutsche übertragen von L. H. Leipzig, Maximilian Költz (46 S. 12). 20 Pf.

Neutestamentliche Theologie: Trautzsch, Friedrich, Die mündliche Verkündigung des Apostels Paulus, dargestellt nach seinen Briefen. Frankenberg, C. G. Rossberg (26 S. 4). 75 Pf.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Buchwald, Georg, So spricht Dr. Martin Luther. Worte aus Luthers Schriften. Berlin, Martin Warneck (294 S. 8). 3 Mk. — Huck, Joh., Chrysostomus, Ubertin von Casale und dessen Ideenkreis. Freiburg i. B., Herder (107 S. gr. 8). 2,80 Mk.

Praktische Theologie: Hoffmann, H., Neutestamentliche Bibelstunden, mit Vorwort von D. M. Kähler. Lief. 9/10. Leipzig, A. Deichert (144 S. gr. 8). — Fischer, Albert, Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts. Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von W. Tümpel. 3. und 4. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 193 bis 288 und 289 bis 384 gr. 8). à 2 Mk.

Philosophie: Froehlich, J., Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Geist des Christentums. (Die stetig steigende natürliche Umwertung aller Werte im Willen zur höheren Einheit.) Leipzig, Dieterich (Theodor Weicher) (59 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Krause, Friedrich, Das Urbild der Menschheit. Ein Versuch. Aufs neue herausgegeben von Dr. Paul Hohlfeld und Dr. August Wünsche. Dritte, durchgesehene Auflage. Ebd. (354 S. gr. 8). 6 Mk.

Verschiedenes: Domansky, Walther, Jean-Paul-Büchlein. Prosastellen aus des Dichters Werken als Gedichte bearbeitet. Danzig, L. Sannier (61 S. gr. 8).

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

D. Christoph Ernst Luthardt.

Ein Lebens- und Charakterbild

von
Prof. Dr. Johannes Kunze.

Mit einem Bildnisse Luthardts und einem Anhang.

Elegant ausgestattet. 123 Seiten. Preis 2 Mk.

Inhalt: 1. Luthardts erste Jugend 1823—34. — 2. Seine Gymnasialzeit 1834—41. — 3. Seine Studentenzzeit 1841—45. — 4. Die Münchener Zeit 1846—51. — 5. Die Erlanger Zeit 1851 bis 1854. — 6. Die Marburger Zeit 1854—56. — Die Leipziger Zeit 1856—1902. — 7. Die Zeit des abschließenden Werdens bis 1863. — 8. Die apologetischen Vorträge und sein Ruf 1864 bis 1867. — 9. Seine kirchenpolitische Tätigkeit und übriges Wirken bis zum Höhepunkte 1880/81. — 10. Das Wirken und Arbeiten bis zum Schlusse seiner Lehrtätigkeit 1881—95. — 11. Die Jahre des Ruhestandes 1895—1902. — 12. Gesamtcharakteristik.

Anhang: 1. Luthardts letzte Tage und Begräbnis von Pfr. B. Satble. — 2. Ansprachen am Sarge Luthardts in der Paulinerkirche zu Leipzig: von Pastor D. Hölcher; von Professor D. Kirn; von Professor D. Zahn; von Professor Dr. Kunze; von Bischof D. von Schéele.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Soeben erschien:

Der

Offenbarungsglaube

im Streit
über Babel und Bibel.

Ein Wort zur Orientierung

von

Karl Thieme

ao. Professor der Theologie in Leipzig.

Preis: Mk. 1,20.